

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 104 (2010)
Heft: 6

Artikel: Auf den Strassen zum Himmel sitzt am Wegrand die Apokalypse
Autor: Imfeld, Al
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1.

• Wenn der Mainstream morgens in die Stadt zur Arbeit oder abends nach Hause fährt, steht man in der Hauptstadt Accra stundenlang im Stau. Es gibt auf der Autobahn zwar keine Verkehrsam-peln, keine Verkehrspolizisten, aber auch keine reguläre Einfahrt oder Aus-fahrt. Es ist das täglich erlebte Chaos von 2 bis 3 Stunden. Dabei wäre alles et-was zu mildern, aber die Reichen und Bessergestellten wollen nicht. Eigent-lich wollen sie schon, aber auf ihre Wei-se. Sie wollen nämlich überall auf der Strecke, direkt von der Seite her, von dort wo sie wohnen, Zugang zur Auto-bahn haben. So fahren diese Beamten und Regierenden von ihren Hügeln in den Abgrund der Masse, glauben täg-lich, dass es eine Ausnahme gibt, beten vielleicht ein bisschen, dass Gott doch endlich den Engpass auflöse, doch bald kommt das Fluchen über das blöde Volk, das immer wieder die Autobahn ungeordnet und ungezügelt in diesem Moment befahren und alles verstopfen muss. Und da das Fluchen stärker als das Beten ist, dringt eben nie etwas nach oben. Und unten herrscht seit Jahren das Chaos, alles wegen des blöden Volks.

2.

Ghana illustriert auf maximale Weise neue Methoden eines Wahlkampfs. Da könnte noch mancher Politiker populi-stischer Parteien im Westen etwas dazu-lernen. Das Land wurde und wird noch von zwei magischen Objekten erobert, dem Auto und dem Handy. Für die Au-tos fehlen noch immer die dazu gehö-renden Asphaltstrassen. Diese sind zwar hier und dort im Bau. Nach jeder Wahl ändern die Baustellen. Städtchen und Dörfer, aber auch ganze Bezirke werden vom Programm ausgeschlossen, wenn sie für den Oppositionellen gestimmt haben. So sind denn die Strassen sowohl nach Kumasi im Norden als auch nach Ho im Südosten grosse Abwechslungs-

Al Imfeld

Auf den Strassen zum Himmel sitzt am Weg- rand die Apokalypse

2010 findet nicht nur die erste Fussballweltmeisterschaft auf dem afrikanischen Kontinent statt. Es ist auch das 50-Jahr-Jubiläum der afrikanischen Unabhängigkeit. 1960 erlangten die meisten afrikanischen Staaten die Unabhängigkeit von den Kolonialmächten. Ghana wurde als erste Kolonie 1957 unter Kwame Nkrumah unabhängig. Der bekannte Afrikakenner, Buchautor und Journalist Al Imfeld bereiste zum Auftakt des «Afrikajahres» Ghana als die erste und Namibia als die letzte im engeren Sinne von einer Kolonialmacht unabhängig gewordenen Nation. Über Namibia berichtet dieses Jahr Hans Leu regelmässig in der Alltagskolumne. Nachfolgend einige Reisenotizen von Al Imfeld aus dem postkolonialen Ghana.

strassen: Kilometerweise fährt es sich gut, dann kommen ebenfalls kilometerlang die inzwischen ausgewaschenen und verlöcherten Baustellen. So ist jede Gegend bereits mit der Präsidentenwahl in die Geschichte eingegangen, und die Menschen bekommen die Historie holpernd zu spüren.

3.

An Weihnachten staunten wir drei Beobachter aus der Schweiz von morgens bis in den frühen Nachmittag hinein über die Ruhe auf den Strassen. An diesem Tag konnte man seelenruhig selbst die Hauptstrasse der Hauptstadt Accra überqueren. Was war geschehen? Denn sonst ist der Verkehr gnadenlos und mörderisch, ohne Rücksicht und voller Gerangel bis zum Hinausdrängen eines anderen Autos. Auf Fussgänger wird keine Rücksicht genommen. Hier zeigt sich eine gnadenlose und unmenschliche Stadtkultur. Die Zeitungen melden solche Unfälle schon gar nicht mehr. Diese Menschen sind selbst schuld, denn warum fahren sie kein Auto? Stadt und Auto gehören zusammen, ist doch klar.

An Weihnachten jedoch gibt es die Ausnahme. Scheinbar befinden sich alle in der Kirche und singen und beten, in schönen Kleidern, lächelnd, ein ganz anderer Mensch als während der übrigen 364 Tage des Jahres. Warum ist das bloss möglich? Ist das etwa der Grund, warum sich Kirchen in Ghana derart vermehren? An Neujahr haben wir in der Stadt Ho eine weitere Strassenruhe erlebt. Wir schämten uns fast, unterwegs und nicht in einer Kirche zu sein.

4.

Auf den Strassen Ghanas wird man ununterbrochen an den Heiligen Geist, die Dreifaltigkeit oder Gott, einmal links, dann rechts, etwa alle 50 Meter, ja, direkt ans Jenseits erinnert. Und das nicht nur in und ausserhalb einer Stadt, nein, auch volle 400 km von der Hauptstadt Accra

nach der Universitätsstadt Kumasi im Norden des Landes, sieht man eine Werbetafel (natürlich normiert) hinter und nach der anderen. Man kommt kaum mehr mit, und es kann einem leicht den Kopf verdrehen. Im Reich Gottes muss wirklich eine Verwirrung Urständ feiern. VerityChurch, GlobalTruthChurch, Church of Pentecost, Global Evangelical Church, Lighthouse Chapel International, Hosiana International, Global Universal Holy Ghost Church, The New Zion Church, Renewed Ethiopian Church. Alles christliche und zudem afrikanische Varianten auf der Strasse zum Himmel. Fast verstohlen und etwas verschämt gucken zwischen den Plakatflächen wie Pilze Kleinmoscheen mit Miniminaretten hervor. Herzig. Diese Moscheen wirken wie Gartenzwerge im etwas konfusen Reich Gottes der anderen. Tue das Richtige! Bekehre Dich zu Gott! Do the right thing! Amen. Ama, Amaen! Kommst du nicht endlich zurück! Komm doch, wir warten auf dich! Die neue Schöpfung beginnt jetzt! Und auf der Fahrt nach Ho 250 km dasselbe. Einfach schnell noch vor dem Abbruch der Welt eine Absicherung, ganz im Sinn von *Schaden kann's ja nicht*. Und es ermahnte sogar der neue Präsident Mills sein Volk zu Neujahr und rief auf, mehr zu glauben und mehr zu beten. Entlang der Strassen Ghanas wird man abgelenkt und übersieht Löcher und Staus. Etwas Aufrüttelung gehört schliesslich auf dem Weg ins Jenseits dazu.

5.

Welche eine Stimmung am Silvester 2009. Der Harmattan (Wind) drückt. Im Swimmingpool lauter hässliche Menschen. Auch diejenigen, die herumliegen, sind aufgedunsen und fettleibig. Die Schönheit ist nur noch ein Begriff der Nostalgie. Die ghanaische Tageszeitung *Daily Graphic* setzt auf die Frontseite drei Horrorgeschichten, wie ein Streifband untereinander. Jede Geschichte findet im Innern eine lange

Fortsetzung. «*2 kids burnt to death in Accra* – 2 Kinder in Accra verbrannt.» «*Pastor killed by armed robbers* – Pfarrer von Räubern getötet.» «*Wife commits suicide in Kumasi* – Frau in Kumasi begibt Selbstmord.» Die Auswahl ist tendenziös, denn sie wählt aus drei Streifen des Landes eine Horrorgeschichte aus und erweckt so den Eindruck, dass es im ganzen Land nur noch Katastrophen gäbe: von der Hauptstadt ins ländliche Gebiet hinaus und hoch nach Kumasi im Norden lauter «schreckliche Vorkommnisse». Der Zeitungsverkäufer animiert zum Kauf des Blatts mit dem Ausruf: «*Brutal end to 2009*» – brutal endet das Jahr 2009. Gehen wir dem Weltuntergang entgegen?

6.

Unglücksfälle und Verbrechen füllen die Zeitung auch zu Beginn des Jahres. «Hol doch andere Geschichten aus dem

Internet!» «Das geht nicht, denn bei uns ist dieses zu langsam. Bis es nur schon ankommt, wäre die Welt schon längst untergegangen,» sagt schmunzelnd ein Journalist. Er setzt seine Klage ernsthaft fort: «Bei uns ist alles verspätet. Alles kommt erst an, wenn es nicht mehr aktuell ist. Wir in Afrika sind noch immer von der Welt abgeschlossen.» Ich frage ihn, ob man das Ganze nicht auch umkehren könnte? «Wenn wir im Norden untergegangen sind, lebt ihr noch immer weiter?» Ich spreche ihn dann darauf an, ob Journalisten nicht sehr oft das Falsche auswählen und durch diese Einseitigkeit mit der Zeit zum Opfer werden, bis sie bloss noch Mord und Totschlag, den Untergang wahrnehmen oder die Apokalypse herbeischreiben? Der Mann überlegt lange, bis er antwortet: «Du sprichst sehr genau unsere Lage in Ghana an. Wir leben viel zu viel mit der Apokalypse.» ●

Von Al Imfeld ist zuletzt im Rotpunktverlag das Buch «Elefanten in der Sahara.

Agrargeschichten aus Afrika» (2009) erschienen. Eine wunderbare und wunderliche Agrargeschichte Afrikas in vielen Einzelgeschichten.

Am 19. Juni diskutiert Al Imfeld mit Joe Elsener im Romerohaus über die positiven Entwicklungen und die Zukunft Afrikas. www.romerohaus.ch 10.00 Uhr–12.00 Uhr. Anmeldeschluss Donnerstag, 17.6.2010, Details siehe vorletzte Seite in diesem Heft.

Ein Stück meiner Seele...

Es war in den achtziger Jahren unübersehbar: die Märsche in Soweto, der Kugelhagel, die schreiende Mutter mit ihrem toten Kind im Arm, die brennenden Elendshütten, das zynische Lächeln jener, die weiss sind. Südafrika rückte auch bei uns ins Zentrum politischer Debatten.

Mandela, der Mann der Hoffnung und Winnie, seine Frau, die mit ihrem Buch: «Ein Stück meiner Seele ging mit ihm», meine Seele auch berührte, ihre Spannung, ihr Scheitern... das alles begleitete, prägte und radikalierte.

Die Nationalratsdebatte mit Herrn B., später mal kurzfristig Bundesrat, der mich anschrie: Sie wollen einen Brotkrieg mit ihrem Boykottaufruf, Krieg, ja Krieg wollen sie, die sogenannten Friedensfrauen, und Herr M, noch immer und

scheinbar auf ewig Bundesrat, war der Sekretär der Südafrika-Schweiz Connection und liess uns registrieren. Ich schämte mich der Tränen nicht, die mich damals hinderten weiterzusprechen. Auf einmal nämlich waren sie da, im Saal im Bundeshaus, jene, die keine Chance haben, weil sie gefoltert werden, weil sie im Gefängnis sitzen, weil sie keine Macht haben, weil sie schwarz sind. Ich habe begriffen: Ich bin weiss, privilegiert und unabdingbar auf der Seite der (Mit-) Schuldigen.

Ein Stück meiner Seele ist auch im Südafrikathema gefangen; sie atmete nur kurzfristig auf, als Mandela freigelassen wurde, als Demokratie möglich schien, als Wiedergutmachung auf die Traktandenliste gesetzt wurde.

Ein Stück meiner Seele!

Monika Stocker

WEG
MARKE